

Heinzgerd Brakmann, *To para tois barbarois ergon theion. Die Einwurzelung der Kirche im spätantiken Reich von Aksum.* Bonn, 1994. VIII, 213 S. 8 Abb. – ISBN 3-923946-24-4

Vorliegende Studie ist herausgewachsen aus einem Artikel des RAC (Suppl. 1, 5/6. 1992 (1993) 718-810 »Axomis«) des Verfassers; die monographische Fassung ist in der Bibliographie aktualisiert, in der Konsequenz in manchen Formulierungen geändert und dem neuen Forschungsstand angepaßt. Der kompakte, wenn auch wegen der großen Erfahrung des Autors im Genre gut lesbare Stil verrät seine Herkunft aus den Erfordernissen und Vorgaben einer Enzyklopädie/eines Nachschlagewerks. Freilich hätte die separate Veröffentlichung – wie viele echte Monographien sind nicht in Beiträgen zu Lexika versteckt? – eine ansprechendere Gestaltung verdient, die mit Hilfe der EDV auch leicht möglich gewesen wäre: die Großbuchstaben bei Verfassernamen, besonders in Fußnoten, sind eine Sünde wider die Regeln professionell graphischer Gestaltung des Schriftspiegels; der fehlende Index – in jedem Textverarbeitungsprogramm leicht zu erstellen – wäre genau die treffende Ergänzung zum Text der »Axomis« im RAC gewesen; die Änderung des Titels (s. o.) trifft gerade nicht den weitgespannten Rahmen der Studie. Die fehlende Aufführung von Quellentexten im Literaturverzeichnis, nicht nur von wenig oder nur einmal zitierter Sekundärliteratur, ist recht ärgerlich (etwa der *Periplus*, in der Übersetzung von Casson; S. 11, n. 51; dann S. 12 n. 56: a. a. O.).

Bei der mehr als dürftigen Quellenlage zu Aksum (den antiken Kulturen und Staaten auf äthiopischem Boden im allgemeinen) kann eine Arbeit zur Christianisierung und frühen christlichen Zeit nichts anderes sein als der umfassende Versuch einer Zusammenfassung und Synthese aller unserer Kenntnisse des Gegenstands. Eine solche ist dem Autor schon nach Ausweis des Inhaltsverzeichnisses gelungen. Der erste Teil – die vor-/nichtchristliche Zeit – behandelt die Geschichte aufgrund der zur Verfügung stehenden Quellen: Münz(legenden), Inschriften, archäologische Funde, neben den eher zufälligen Nachrichten in antiken Geographen und Historikern. Ein nützlicher und in der Aussage dezidierte Exkurs (die Falaschen sind im frühen MA judaisierte äthiopische Völkerschaften) über die äthiopischen Juden (Falaschen) beschließt diesen Teil, der in den Ergebnissen an verschiedenen Stellen – S. 1-2; 114-117; 172-185 wieder aufgenommen wird.

Der zweite Teil behandelt parallel die christliche Zeit des aksumitischen Reichs anhand der bekannten Herrscher (besonders Ezana und Kaleb). Unter Heranziehung der gleichen Quellentypen wird ein lebendiges Bild der historischen Ereignisse, ein noch lebendigeres der dazugehörigen wissenschaftlichen Diskussion gezeichnet. Dies ist freilich nicht schwer, befindet sich doch die wissenschaftliche Diskussion in einer ersten Phase: praktisch alle Quellen – Inschriften wie Münzen, ältere Texte – sind in ihrer Deutung noch sehr umstritten. Rez. möchte nicht die Beispiele aus seiner eigenen Forschungsarbeit anführen (zur Gadara-Inschrift; Deutung des Titels des Abreha; Deutung von Titel und Funktion des Kebra-Nagast; in Zusammenarbeit mit W. Hahn: die alttestamentlichen Namen MHDYS = Matyas und Eon = Noe); es genügt darauf hinzuweisen, wie vorläufig und brüchig noch viele der auf Primärquellen gegründete Aussagen zum Gegenstand sind. Dies schmälert freilich nicht den Wert der vorliegenden Arbeit als Forschungsbericht – und in vielen sehr dezidierten Urteilen Versuchs einer Synthese – der historischen Kenntnisse zu Aksum und seiner frühen christlichen Zeit.

Der dritte Teil zum konkreten Ablauf der Christianisierung und zu einer Bilanz der Kenntnisse über die ersten Missionare und Heilige, die christliche Architektur, Literatur, Liturgie und den Kult hat in seiner bibliographischen Akribie und Vollständigkeit wohl nur einen Konkurrenten in G. Fiaccadori: *Teofilo Indiano.* (Ravenna, 1992).

Zur Frage nach Alter und Ursprung der äthiopischen Bibelübersetzung und Liturgie läßt sich nun das (im diesem Band des OrChr veröffentlichte) Zeugnis der Inschrift von Ḥam anführen. Diese nachweislich auf das Jahr 873 datierte Inschrift weist in der Anordnung ihrer Bibelzitate (Jo-

hannes-Evangelium, Hiob, Jesaia) Reminiszenzen der Begräbnisliturgie auf. Die äußere Gestaltung der Tafel verrät Kontakte zum benachbarten christlichen Nubien.

Beim erwähnten Stand der Forschung lädt jeder Absatz, jede Feststellung der Abhandlung zu Diskussion und Widerspruch ein. Rez. möchte, vor dem abschließenden Beispiel, als Gesamtwertung feststellen, daß er das Buch als eine äußerst nützliche und ständig zu befragende Zusammenfassung ansieht. Wie die zukünftige Arbeit auf dem Gebiet aussehen muß, soll das folgende verdeutlichen:

Im Zusammenhang mit der Frage, ob die ersten Missionare das chalkedonensische oder divergierende Bekenntnisse des christlichen Glaubens nach Äthiopien brachten, wird u. a. eine Stelle aus der Vita des Mika'el Aragawi angeführt (S. 136 ff. »Rechtgläubigkeit und Kircheneinheit«), in einer Variante: *ašne'a za-aminatomu rete't*, übersetzt mit »er bestärkte, was orthodox in ihrem Glauben war«. Dies wird als Indiz für frühe Spannungen und Heterodoxie unter den ersten Missionaren ausgelegt. Eine genaue Durchsicht der Stelle und ihrer Varianten ergibt folgendes:

Die Rede ist in jedem Fall von Neumissionierten, deren eine Hälfte den Glauben sofort annimmt, die andere sich nur von Straßenräuberei und anderen Untaten abhalten läßt. Auf keinen Fall läßt sich der Passus für den Nachweis konfessioneller Divergenzen zwischen Christen heranziehen. In Kenntnis äthiopischer Stilistik und Ausdrucksweise läßt sich die Stelle (auch in Varianten in der »Kurzen Chronik der äthiopischen Könige« belegt, die man freilich nicht nach F. A. Dombrowski (S. 194), sondern nach wie vor nach F. Béguinot (Roma, 1901) benutzen und zitieren sollte) übersetzen »er stärkte recht ihren (neuen) Glauben«. Stilistische Parallelen lassen sich in Dokumenten aus der Zeit des Zar'a-Ya'qob anführen, der nach dem Toleranz- und Duldungsedikt von Egubba gegenüber den Eusthathianern auch nicht deren Glauben reformieren will (*sabbaka wa-astarate'a haymanota*), sondern lediglich »den Glauben recht / in der rechten Weise verkünden lassen möchte«. Dies sind freilich Detaildiskussionen der Fachwissenschaftler, die in einer zu wünschenden Neubearbeitung und zum rechten Zeitpunkt ihren Platz finden mögen.

Manfred Kropp

Reidulf K. Molvaer, *Black Lions. The Creative Lives of Modern Ethiopia's Literary Giants and Pioneers*. The Red Sea Press, Inc., Lawrenceville, Asmara 1997, 426 S.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen zu Problemen der aktuellen Entwicklung in Afrika und speziell in Äthiopien bekannte norwegische Wissenschaftler hat mit der hier besprochenen Arbeit erneut einen Aspekt der Literatur- und Sozialgeschichte des modernen Äthiopien aufgegriffen, in dem er selbst 14 Jahre gelebt und an zahlreichen Entwicklungsprojekten mitgewirkt hat.

Molvaers bereits in früheren Publikationen dokumentierte subtile Kenntnis und Beherrschung der äthiopischen Verkehrs- und Nationalsprache Amharisch war zweifellos eine wichtige Voraussetzung für die Aufarbeitung einer Problematik, die sehr direkt und unmittelbar die kulturelle und politische Entwicklung des modernen Äthiopien berührt. Der zeitliche Rahmen des Buches ist weitgespannt und reicht vom Beginn bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Die auf Original- und Sekundärliteratur basierenden und anhand persönlicher Interviews detailliert nachgezeichneten Portraits von 32 äthiopischen Intellektuellen, die als »Meister der Feder« Berühmtheit erlangten, geben nicht nur die Lebensgeschichten dieser Männer wieder, sondern vermitteln – durch das persönliche Prisma gebrochen – ein Bild der Zeit mit ihren vielfältigen Problemen und Widersprüchen.

Die Biographien von Dichtern, die im Alltagsleben als Sprachwissenschaftler und Lexikographen, als Theaterleute, Journalisten, Botschafter oder Minister tätig waren, verdeutlichen in beein-